

Gemeindesynode im Kloster Drübeck
am 13. und 14. April 2018

PERSPEKTIVEN FÜR DIE EKM IM 21. JAHRHUNDERT

BEILAGE zur EKM intern 7|8_2018



Auf der Frühjahrstagung 2017 der II. Landessynode der EKM wurde beschlossen, im Jahr 2018 eine „Gemeindesynode“ durchzuführen. Die „Gemeindesynode“ soll an Gesprächsformate der I. Landessynode unter dem Motto „Als Gemeinde unterwegs“ anknüpfen. Dies geschieht in der Erwartung, dass im Unterschied zu dem Prozess als „Gemeinde unterwegs“ konkretere Handlungsanregungen und Impulse in die Kirchenkreise und Kirchengemeinden gehen sollen.

In Aufnahme von Thesen eines Grundsatzreferats von Prof. Michael Domsgen auf der Herbsttagung 2017 hat sich die Synodentagung im April 2018 in einem achtsündigen Gesprächsprozess den unterschiedlichen Fragestellungen zur Gemeindearbeit aus Theorie und praktischer Erfahrung gestellt.

Dieser Gesprächsprozess und die Ergebnisse dieses Synodengesprächs werden in der vorliegenden Beilage der EKM intern vorgestellt. Wir haben die Hoffnung, dass das dokumentierte Material in den Gemeinden, Regionen und Kirchenkreisen zum Gespräch über die Perspektiven für die EKM im 21. Jahrhundert anregt. Am Ende dieser Dokumentation stellen wir praktisches Arbeitsmaterial zur Verfügung. Wir laden Sie ein: Setzen Sie sich in Ihren Gemeinden und Kirchenkreisen zusammen! Nehmen Sie bewusst die Zukunftsperspektive ein! Fragen Sie weniger: Was macht uns die Arbeit heute schwer bzw., wo liegen heute die besonderen Herausforderungen für unsere Arbeit?

Nutzen Sie das Material zum Blick in die Zukunft: Worauf wollen wir uns mit Interesse und Freude in der Zukunft konzentrieren?

Dazu braucht es einen Gesprächsprozess, den die Synodaldebatte nicht ersetzen kann. Im zweiten Teil dieser Broschüre haben wir Karten zusammengestellt, die es in lockerer Gesprächsrunde ermöglichen sollen, die wichtigen Perspektiven für Ihren jeweils eigenen Lebenszusammenhang zu finden.

Das Gespräch der Gemeindesynode geht davon aus, dass die Landeskirche mit ihren Gremien keine Vorgaben für Ihre Entscheidungen vor Ort geben kann. Jede Gemeinde, jeder Kirchenkreis ist verantwortlich, den eigenen Lebenszusammenhang zu betrachten und dann zu entscheiden, wo das Schwergewicht der Arbeit liegen soll.

Zusätzlich erinnern wir an die Ergebnisse des Prozesses „Handlungsfelder“ der I. Landessynode. Diese sind ebenfalls von der Landessynode als Arbeitsmaterial empfohlen und auf der Internetseite unserer Landeskirche abrufbar. Für Rückfragen stehen Ihnen Mitarbeitende im Dezernat Gemeinde zur Verfügung. Wenden Sie sich an Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel (thomas.schlegel@ekmd.de) und Oberkirchenrat Christian Fuhrmann (christian.fuhrmann@ekmd.de). Wir wünschen Ihnen gute Erfahrungen bei den Gesprächen zur Perspektive unserer Gemeinden, Regionen und Kirchenkreise im 21. Jahrhundert.

Der
PROZESS
der Landessynode

PERSPEKTIVEN
für die EKM im
21. JHD.

HANDLUNGS-
EMPFEHLUNGEN
zu den Themen
erarbeiten

3

FRAGEN
PRIORISIEREN &
THEMEN FOR-
MULIEREN

2 ARBEITSGRUPPEN
Welche Fragen müssen wir
uns für die Zukunft der EKM
stellen? Was kann die
Synode dafür tun?

DIALOG ^{in Paaren:}
Welche Frage ist mir
WICHTIG geworden?

JE 2
RESPONSES
* LOKAL * ÜBERRE-
GIONAL

1 THESEN aus
PROF. DOMSGEN'S
VORTRAG

&

≡ KLOSTER DRÜBECK, 13.-14. APRIL 2018 ≡

Kloster Drübeck, 13. bis 14. April 2018

Landessynode „Perspektiven für die EKM im 21. Jahrhundert“

Die „Gemeindesynode“ – ein Prozess in drei Schritten

Schritt I

Zu jeder These des Vortrages von Prof. Dr. Michael Domsgen gab es zwei Rückmeldungen („Responses“). Je eine Person mit einem überregionalen Auftrag und eine Person aus der Perspektive der Gemeinden bzw. Kirchenkreise gab dann einen kurzen Impuls, wie sie die These verstehen und was daraus aus ihrer Perspektive für den Weg unserer Kirche und Gemeinden bedeutsam ist.

Die beiden Rückmeldungen („Responses“) wurden mit Hilfe graphischer Visualisierung begleitet.

In einem Dialog tauschten sich die Synodalen anschließend über das Gehörte aus, um für sich zu klären, an welcher Fragestellung sie weiter arbeiten möchten.

Schritt II

In Arbeitsgruppen zu den einzelnen Thesen wurden zwei Problemfelder bearbeitet: Welche Fragen müssen wir uns für die Zukunft der EKM stellen? Was kann die Synode dafür tun?

Die Fragen wurden in ein vorbereitetes Plakat eingetragen (Seite 16). Anschließend hatten alle Mitglieder der Landessynode Gelegenheit, über die in den Arbeitsgruppen gefundenen Ergebnisse ins Gespräch zu kommen. Im Plenum wurden die gefundenen Fragen schließlich priorisiert.

Ein Team, das diesen Prozess begleitete, hatte dann die Aufgabe, aus den Fragen sechs Themen (Seite 18) herauszufiltern. An diesen Themen wurde am nächsten Tag gearbeitet.

Schritt III

Zu den Schwerpunktthemen wurden Handlungsempfehlungen zur Arbeit in den Kirchengemeinden erarbeitet. Diese finden Sie in dieser Beilage als Anregung für die Weiterarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Prozess der Landessynode erklärt	2–3
Die Thesen und Auszüge aus den Rückmeldungen („Responses“) . . .	4–15
Plakat / Fragen zu den Thesen.	16–17
Handlungsempfehlungen / Anleitung zur Arbeit mit Karten	18
Karten als Arbeitsmaterial	19–30
Plakat.	31
Impressum / Hinweise	32

RESPONSE zu
THESE



NEUE LERN-
FORMEN

KEINE
BLOSSE
ANPASSUNG ?!

MÜSSEN WIR
TRADITIONELLE
GOTTESDIENSTE
AUFGEBEN ?

GESELLSCHAFTLICHE

Veränderung

Ich bin doch
NEUGIERIG

HALTUNG
des
LERNENDEN

ENTWICKLUNG NICHT
STOPPEN

NEUGIERIG & WACH

FRAGEN RICHTIG
ÄNDERN

NEUES SCHAFFEN

KEIN SELBSTZWECK

ETWAS
SCHIEF,
GOTT HAT
LIEBE

DEM MENSCHEN
DIENEN ?!

KLINGT
GUT!

These I

von Prof. Dr. Michael Domsen, Herbstsynode 2017

Der Kontext kirchlicher Arbeit ist immer auch theologisch zu deuten. Zu fragen ist dabei nicht zuerst, wie kirchlicherseits Entwicklungen gestoppt werden können, die als problematisch wahrgenommen werden, sondern vielmehr umgekehrt, worin die aufzeigbaren Entwicklungen kirchliches Handeln stoppen. Positiv gewendet: Es ist danach zu suchen, was Kirche an diesen Entwicklungen zu lernen hat.

„Viele Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten“

von Landesbischöfin Ilse Junkermann

Diese These zielt „auf unsere Grundhaltung der Ab- bzw. Gegenwehr gegenüber Entwicklungen. Ich denke dabei an vieles Klagen und Trauern darüber, was alles nicht (mehr) ist und geht; z. B., dass der Sonntagmorgen für die meisten Menschen persönliche Zeit ist (Familie, Sport, Ausschlafen) Viele Haupt- und Ehrenamtliche machen sich Gedanken und viel Mühe, solche Entwicklungen zu stoppen. Viele allgemeine Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten. ... Deshalb gefällt mir an der These, dass sie dafür plädiert, die Fragerichtung und damit auch die Grundhaltung zu ändern und zu fragen: Womit sollten wir lieber aufhören, weil die Entwicklung in eine andere Richtung geht?

Das eröffnet zwei Perspektiven:

- a) Die erste Perspektive ist die von Lernenden: Schaut nach dem, was sich verändert hat; nehmt es offen wahr und beklagt es nicht! Sucht vielmehr nach dem, was ihr davon lernen könnt!
 - b) Die zweite Perspektive ist die von Glaubenden: Es gibt keinen Bereich und keine Entwicklung, in die hinein das frei machende Wort des Evangeliums nicht zu sagen ist.
- Beide Perspektiven sind aufeinander bezogen: Lebe ich in der Grundhaltung des Zuspruchs und der Verheißung ... bin ich grundsätzlich offen gegenüber dem, was mir Gott als Herausforderung jetzt und kommend schickt.

„Das Ziel ist mehr Menschlichkeit“

von Dr. Jan Lemke (Landessynodaler)

Das Handeln der am kirchlichen Leben Beteiligten dient den Menschen, die kirchliche Angebote wahrnehmen, und den Beteiligten selbst mit ihren Bedürfnissen nach Gemeinsamkeit im Glauben, nicht aber der Kirche als Institution und Organisation, schon gar nicht unter betriebswirtschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten. Kirchliches Handeln gilt dem einzelnen Menschen in seiner Einzigartigkeit vor Gott, nicht aber Gruppen oder gar Mehrheiten.

Das Ziel ist nicht mehr Kirchlichkeit, sondern mehr Menschlichkeit. Getreu dem niederdeutschen Sprichwort „Beten scheev hett Gott leev“ (Etwas schief hat Gott lieb) mag die Kirche dazu stehen, dass sie nur so gut und fehlerfrei ist wie die in ihr mitwirkenden Menschen.

Kirchliches Handeln ist weniger wichtig als die Frohe Botschaft. Es kann nicht mehr sein als ein Hilfsmittel zu ihrer Verbreitung.

RESPONSE zu THESE

2

GRAPHIC RECORDING WIEBEKODI.de



SCHWARZ?
WEISS?

VIELFÄLTIGKEIT

"DIE..."
LEGEN SICH
NIGHT FEST

WIE ZEIGEN
WIR UNS?

ABER
WORAUF LEGEN
"WIR" UNS
FEST?

RATIO

Ich bin ??



WO SIND DIE
KONFESSIONS-
LOSEN?

WIR WOLLEN
HANDELN

KONKRET
SEIN



AUF DEM
ALDI PARKPLATZ
EINFACH MAL
KAFFEE AUSSCHENKEN?

... SO DA-
ZWISCHEN,
AUF DER
SCHWELLE

KEIN KREUZ
oder anderes
ZEICHEN im EV.
KRANKENHAUS



WO FINDET KIRCHE statt?

"Einfach" VORBILD SEIN

SPRACH

Barrieren

NICHT NUR
KONFESSIONS-
LOSE - AUCH
DIE, DIE SICH
NICHT BE-
TEILIGEN...

DRINNEN? DRAUSSEN?

DISTANZ

ABLEHNUNG



These II

Das Spektrum an Positionen im weltanschaulich religiösen Feld unter Konfessionslosen ist breit und kann nicht einfach auf einen Nenner gebracht werden. Am ehesten wird man vielleicht als verbindendes Moment festhalten können, dass sich mit diesem Begriff schwerpunktmäßig eine Distanzierung gegenüber religiösen Profilierungen beschreiben lässt, die auf eine Vereindeutigung religiöser Positionierung dringen, wobei dieses Drängen ganz unterschiedlich gestaltet sein kann. Darin liegt ein wichtiger Impuls kirchlicher Selbstvergewisserung. Denn die Tendenz zur religiösen Vereindeutigung war lange Zeit obrigkeitlich motiviert. Sie ist heute neu zu bestimmen.“

„Den Konfessionslosen gibt es nicht“

von Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel

Michael Domsgen versucht in der zweiten These, die Konfessionslosigkeit zu beschreiben. Er macht das, indem er es eigentlich nicht macht. Denn: Die Konfessionslosen gibt es nicht. Sie sind vielfältig. Wie erreichen wir sie mit dem Evangelium? Indem wir auf sehr verschiedenen Kanälen kommunizieren: Nicht nur durch die Predigt, sondern auch im Radio, im Internet und in der Schule, im Krankenhaus, auf der Arbeit – beim persönlichen Gespräch mit dem Nachbarn!

Das passiert ja alles schon ... aber ist es für uns „richtig Kirche“? Oder findet die für uns immer noch Sonntagmorgen um 10 Uhr statt? Wenn nicht, warum ist es dann so dramatisch, wenn die Gottesdienstversorgung nicht mehr gewährleistet werden kann – wenn die Decke reißt? Wenn dagegen im christlichen Krankenhaus auf einer Neugeborenenstation keinerlei Hinweis auf Gott, Kirche und Glaube zu finden ist – dann stört das offenbar keinen. Wie wäre es, wenn sich jede Gemeinde auf die Suche begeben würde: Wo sind die Konfessionslosen bei uns? Wo treffen wir auf sie? Gibt es ein Wohngebiet, ein Einkaufszentrum, wo man eigentlich nichts von Kirche spürt? Und wie wäre es, wenn die Gemeinde dann ein Projekt in Angriff nimmt: Sonnabend Kaffee ausschenken auf dem ALDI-Parkplatz. ... Und sich nicht gleich überfordern. Sondern es als Lernfeld begreifen. Als Erprobungsraum.

„Sich nicht überfordern“

von Ilse Braunschweig (Landessynodale)

Als theologische Laiin, als Gemeindemitglied bin ich gefragt. Mit anderen Gemeindemitgliedern habe ich mich über die 2. These aus dem Vortrag von Professor Domsgen und die Aufgabe, etwas dazu zu sagen, beraten. Es herrschte Ratlosigkeit: Ehrlich gesagt, es hat sich uns nicht erschlossen, wie wir die These für die Gemeindearbeit nutzbar machen könnten. Ja, es gibt viele Menschen, die nicht an Gott glauben, die sich von der Kirche entfernen oder gar ablehnend sind, sich vielleicht spirituell anders orientieren. Da ist es für uns Ehrenamtliche, wie auch für die Hauptamtlichen, angesagt, zu versuchen, kennenzulernen, zu verstehen, zu versuchen uns gegenseitig anzunehmen.

RESPONSE zu THESE



EXPLIZITE *oder*
IMPLIZITE
FORMEN

WO BAUT
KIRCHE selbst
DISTANZ AUF?

NICHT-ZUGEHÖRIG-
KEIT zu KIRCHE



DISTANZ
HÜRDEN

- * BIKERGOTTESDIENST
- * SPORT
- * FRÜHSTÜCK

NIEDRIG-
SCHWELIGE
BETEILIGUNGS-
FORMEN

CHRISTUS in
unserer
Mitte



EINLADEN



ZEITLICH
BEGRENZTE &
SITUATIVES
TEILNEHMEN

OFFENE RÄUME

FLUIDE BETEILIGUNG



INTER-
NET



ÖFFENTLICHE
PLÄTZE

KOMMUNIKATIONS-
PLATTFORMEN

BILDUNGSEINRICHTUNGEN



KOMMUNIKA-
TIONSRÄUME
wichtiger als
FESTE RÄUME?

These III

Konfessionslose in Mitteldeutschland sehen sich oft in einer Distanz allen explizit religiösen Formen der Lebensdeutung und -gestaltung gegenüber. Das stellt die Frage in den Raum, wie Evangelium so kommuniziert werden kann, dass es Menschen erreicht, die nicht entsprechend sozialisiert worden sind.

„Distanz zu Konfessionslosen abbauen“

von Prof. Dr. Andrea Schulte (Landessynodale)

Die Distanz zu den Konfessionslosen ist zu relativieren hinsichtlich impliziter (innewohnender) Formen.

Die Frage nach den Kommunikationsformen für nicht-religiös sozialisierte Menschen integriert noch nicht die Frage nach der Zugehörigkeit zu Kirche und Gemeinde.

Zahlen, Wahrnehmungen, Erfahrungen sprechen für die zunehmende Popularität und Attraktivität von zeitlich begrenzten oder situativ bedingten Beteiligungen an evangelischer Kirche (z.B. Chorprojekte, Bikergottesdienste, Sportgottesdienste, Soziale Tafeln, Schulzeit an Evangelischen Schulen). Bischöfin Junkermann spricht auch von fluiden Beteiligungen an evangelischer Kirche.

Öffnen sollten sich Bildungsräume, soziale, kulturelle und religiöse Räume. Plattformen offener Kommunikationsstrukturen sollten geschaffen werden. Das alles heißt: eine neue Aufmerksamkeit für Räume. Räume jenseits von Begrenzungen.

Auf welche Räume lassen sich Menschen ansprechen? Wie können wir unsere Kommunikation ausrichten auf den jeweils Anderen?

„Eine Sprache sprechen, die Menschen einlädt“

von Henriette Barth (Jugenddelegierte)

Wenn wir von Distanz sprechen, ... dann müssen wir zuerst begreifen, wo diese Distanz herkommt? Wir müssen aus dem Saft, in dem wir schmoren, aufstehen und über den Tellerrand hinausklettern. An welcher Stelle sind wir es, die die Distanz unterstützen und fördern? Wenn Menschen zum ersten Mal unsere Räume betreten, was empfinden sie dann? Wo werden sie vielleicht erdrückt von Bildern und Symbolen, die sie nicht verstehen? Fühlen sie sich willkommen?

Wenn Menschen unsere Angebote wahrnehmen, was sehen und hören sie dann? Welche Sprache verwenden wir?

Treffen wir die Menschen dort, wo sie stehen?

Wir müssen eine Sprache sprechen und Räume eröffnen, die Menschen einlädt und berührt. Wir müssen Formen finden, die Menschen, die sie nicht von klein auf kennen, weder ausschließen noch abschrecken, sondern einbeziehen und einladen.

Lassen Sie uns die Befürchtung, Altbewährtes zu verraten, aufgeben.

RESPONSE zu THESE

4

VON CHRISTUS im
WIRKEN BEEINFLUSSEN LASSEN

CHRIST SEIN ERLEBEN



SICH BERÜHREN lassen

DYNAMISCHES

SELBST-
VERSTÄNDNIS



LOS-
LASSEN

INTERNET
ANDERE



MEDIEN

WO SIND die MENSCHEN?



DRAUSSEN -
VOR DEN TÖREN
DER Stadt

BEWUSSTE & UNBEWUSSTE

VERÄNDERUNG
SCHLIESST
scheitern EIN

Veränderung

... WENN DER
PROPHET
NICHT
ZUM BERG KOMMT...



These IV

Christsein heißt, sich vom Leben, Wirken und Geschick Jesu berühren und davon in seinem Lebensentwurf bestimmen zu lassen. Diese vom Evangelium angestoßene Bewegung ist nicht abschließbar und lässt sich nicht auf einen abgegrenzten Bereich des menschlichen Daseins beschränken. Die Kirche hat dafür Impulse zu geben und das unterstützend zu begleiten. Dazu braucht sie ein dynamisches Selbstverständnis: „Wir sind 's noch nicht, wir werden 's aber.“ (Luther)

„Geben wir uns als Christen ausreichend Freiraum?“

von Micha Hofmann (Landessynodaler)

Wenn ich diese These ernst nehme, dann heißt das für mich, dass ICH ganz persönlich in MEINEM Christsein bereit sein muss, mich vom Leben, Wirken und Geschick Jesu berühren zu lassen. Dazu gehört für mich dann auch, dass ich bereit sein muss, mich in Frage stellen zu lassen in meinem Handeln und Tun als Christ. Diese Wachsamkeit und diese Berührung bestimmt dann mein Leben – es verändert mich, als Christ und Teil der Gemeinde. Die Frage könnte daher vielleicht sein: Geben wir uns als Christen, die wir in unterschiedlichen Aufgabenfeldern unserer Kirche tätig sind, gegenseitig ausreichend Freiraum, dass das Wirken Jesu uns verändern kann?

„Abkehr von der Haltung ‚Weiter so‘“

von Christel Schwerin (Landessynodale)

Wenn Domsgen sagt: Kirche hat Impulse zu geben, ist das für mein Verständnis eine Abkehr von der weit verbreiteten Haltung des „weiter so“. Weiter so mit den Strukturen, weiter so mit Liturgien, mit Studieninhalten, den Gottesdienstzeiten und Formen, weiter so mit den Gemeindeangeboten, den sinkenden Mitgliederzahlen und und und Wenn die Menschen nicht zu uns kommen, dann hat Kirche die Aufgabe, zu ihnen zu gehen. Getreu dem Sprichwort: „Kommt der Berg nicht zum Propheten, so gehe ich zu ihm.“

Wieso einen Gottesdienst mit 20 Leuten feiern, wenn am selben Tag in 500 Metern Luftlinie eine Hochzeitsmesse stattfindet, zu der Hunderte Besucher kommen?

Wo sind die Menschen? Das ist eine entscheidende Frage.

In meinem Arbeitsbereich „Kinder und Jugend“ höre ich immer mal wieder das Argument: „Schau dich doch mal um, es gibt doch keine Kinder mehr.“ Dem sind wir im vergangenen Jahr als Kinder- und Jugendausschuss unserer Kreissynode nachgegangen. Und welch Wunder – es gibt genug Kinder, und wo sich Mitarbeiter in Bewegung setzen zu kommunalen Kindergärten, in den Hort etc. und dort mit guten Angeboten eine Berührung mit unserem „Christsein“ ermöglichen, da wächst etwas Eine andere beispielhafte Erfolgsgeschichte kann die „Frauenfrühstücksbewegung“ mit Hunderten Teilnehmerinnen vorweisen. Oder eine kleine Dorfkirche, die zu einem Segnungsgottesdienst zum Valentinstag bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

RESPONSE zu THESE

5



GEBÄUDE

ICH MACH DA
SCHON WEIN
DRAUS
...

EKKLESIA-
DIE VON CHRISTUS
HERAUSGERUFENEN...



GOTTES

WORT

KIRCHE für
ANDERE?!

"TRAGT"



FINANZEN

GOTT VERTRAUEN
SELBSTERHALTUNGSTrieb



WASSER,
NICHT WEIN
ZUR HOCHZEIT,
FORDERTE JESUS

kein SELBST-
ZWECK

IM WETTLAUF



MAGT
DAS
SINN?

gegen
die Zeit?

WEIT FENSTER
aus dem
Licht

SELBSTLOS
AUFGEHEND



... ODER
ETWA
NICHT?

HABT
Vertrauen-
KIRCHE KANN
EURE FRAGEN
BEANTWORTEN

Wo HEMMT UNS DIE
UNTERSCHIEDUNG zw.
INNEN & AUSSEN?

AUF
STUREN-
SUCHE

Kirche

These V

Kirche darf sich nicht selbst zum Hauptthema werden. Ihre Bedeutung geht ganz in ihrer Funktion auf, die darauf ausgerichtet ist, die Einzelnen in ihrer Lebensführung und -deutung unter Inanspruchnahme des Christlichen zu unterstützen. Das erfordert eine selbstlos agierende Kirche, die sich konstitutiv der Unverfügbarkeit aussetzt und bereit ist, ihr Handeln an der Relevanz für die anderen auszurichten.

„Gott will Neues schaffen“

von Friedhelm Fiedelak (Landessynodaler)

Ekklesia, das ist „die Herausgerufene“. Menschen, die sich darin einbeziehen lassen, sind keine Selbstdarsteller. Demzufolge kann eine Gemeinde, eine Kirche Jesu Christi, nicht sich selbst zum Thema machen. Das Thema ist schon gesetzt, vom „Herausrufer“ selbst.

Wenn Jesus Christus unser Hauptthema ist, dann kommen wir nicht daran vorbei, für und mit unseren Nächsten zu leben. Es ist daher für mich unumgänglich, dass wir uns als Gemeinde Jesu Christi in unserem Handeln von IHM, dem Hauptthema, ausrichten lassen.

Jesus hat seiner Gemeinde das Bild gegeben. Und das ist keine schöne Ansicht, der Gekreuzigte. Die Frage ist, bleiben wir als Gemeinden dort stehen, am Kreuz?

Ich wünsche mir für unsere Gemeinden den Schritt, wieder neu zum Kreuz Jesu zu kommen. Damit wir die Menschen sehen und hören. Damit wir weg von uns selbst schauen können.

Was muss da sterben, damit die Gemeinde wieder Gemeinde sein kann und darf? Wir müssen Schritte des Loslassens genauso beherzt und bewusst gehen, wie die etwas neu anzufassen. Gott will Neues schaffen, nicht wir können oder müssen das tun.

„Dem Menschen nahe sein“

von Ester Fauß (Landessynodale)

Kirche ist sich selbst längst zum Hauptthema geworden. Strukturveränderungen, Stellenpläne, Erhalt von Kirchgebäuden ... stehen längst auf Platz 1 der Tagesordnungen in Ausschüssen, Gemeindegemeinderatssitzungen und Kreissynoden. Der Selbsterhaltungstrieb geht uns zuerst an. Die Diskussionen darüber, wie wir Kirche anders denken können, werden zwar immer wieder laut, doch sind es die alten Systeme, die uns Sicherheit bieten.

Wie machen wir auf uns aufmerksam, so dass der Mensch sich in seinen Alltags- und Lebensbezügen zur Kirchengemeinde wendet? Das ist die Frage, die wir uns immer stellen. Doch sollten wir uns nicht anders herum fragen: Welche Willkommenskultur haben wir, wenn ein fremdes „Schaf“ sich dann doch einmal in die Herde traut?

Eine selbstlos agierende Kirche – das bedeutet, dem Menschen in seiner Lebenssituation ganz nahe sein. Aufsuchend. Mitgehend. Hinhörend. Das bedeutet aber auch, Gott selbst wahrzunehmen. Eine selbstlos agierende Kirche bedeutet, eine hörende Kirche zu sein.



These VI

6. Die gegenwärtige Gestalt von Kirche vereinigt in sich unterschiedliche Idealbilder und Sozialformen, die in kirchentheoretischer Perspektive mit der Denkfigur „Kirche als Hybrid“ erfasst werden können. Kirche wird dabei als Institution, Organisation und Bewegung in den Blick genommen. Auch für die EKM ist das erhellend:
- 6.1 Die Institution ist in den Jahren stark geblieben, allerdings korrespondiert dem nur teilweise ein entsprechendes Mitgliedschaftsverhalten. Die institutionell gegebenen Mitwirkungsmöglichkeiten sollten nicht leichtfertig aufgegeben werden, so sie sich als hilfreich für Menschen erweisen.
- 6.2 Kirche als Organisation steht vor der doppelten Herausforderung, den eigenen Mitgliedern gerecht zu werden und sich den Konfessionslosen zuzuwenden. Ersteres gelingt vor Ort oft gut. Für Letzteres gibt es kaum eigene Strukturen. Insgesamt gesehen sind allerdings die Steuerungsmöglichkeiten sehr begrenzt.
- 6.3 Gegenwärtig konzentriert sich die EKM auf parochial ausgerichtete Gemeinschaftsformen und nimmt die familialen und medialen Sozialformen viel zu wenig in den Blick.

„Macht abbauen innerhalb hierarchischer Strukturen“

von Oberkirchenrat Christian Fuhrmann

Es geht um eine Haltungsänderung für kirchenleitendes Handeln. Wir brauchen Freiräume, um alternative Wege kirchlichen Lebens zu gestalten und zu ermöglichen.

Es geht um Machtabbau innerhalb hierarchischer Strukturen. Geben wir Menschen in unseren Gemeinden Raum, selbst zu entscheiden und zu gestalten.

Es geht darum, Aufgaben und Zuständigkeiten in den unterschiedlichen Bereichen des Haupt- und Ehrenamtes so zu beschreiben, dass sie unserer heutigen Situation gerecht werden.

Wie kann es dem verantwortlichen Kern der Gemeinde gelingen, weniger verbundenen Menschen, die keine Mitglieder sind, einen selbst zu gestaltenden Raum zu geben?

Unser Blick in die Ökumene zeigt, dass wachsende Kirchen in Asien, aber auch in Amerika in ihren Gemeinden Sonntagsschulen anbieten und teilweise die Gestaltung des ganzen Sonntags für Familien übernehmen. Christliche Feste werden nicht in der Familie, sondern in der Gemeinde gefeiert.

„Mehr Freiheiten für Kirchenkreise“

von Barbara Synder (Landessynodale)

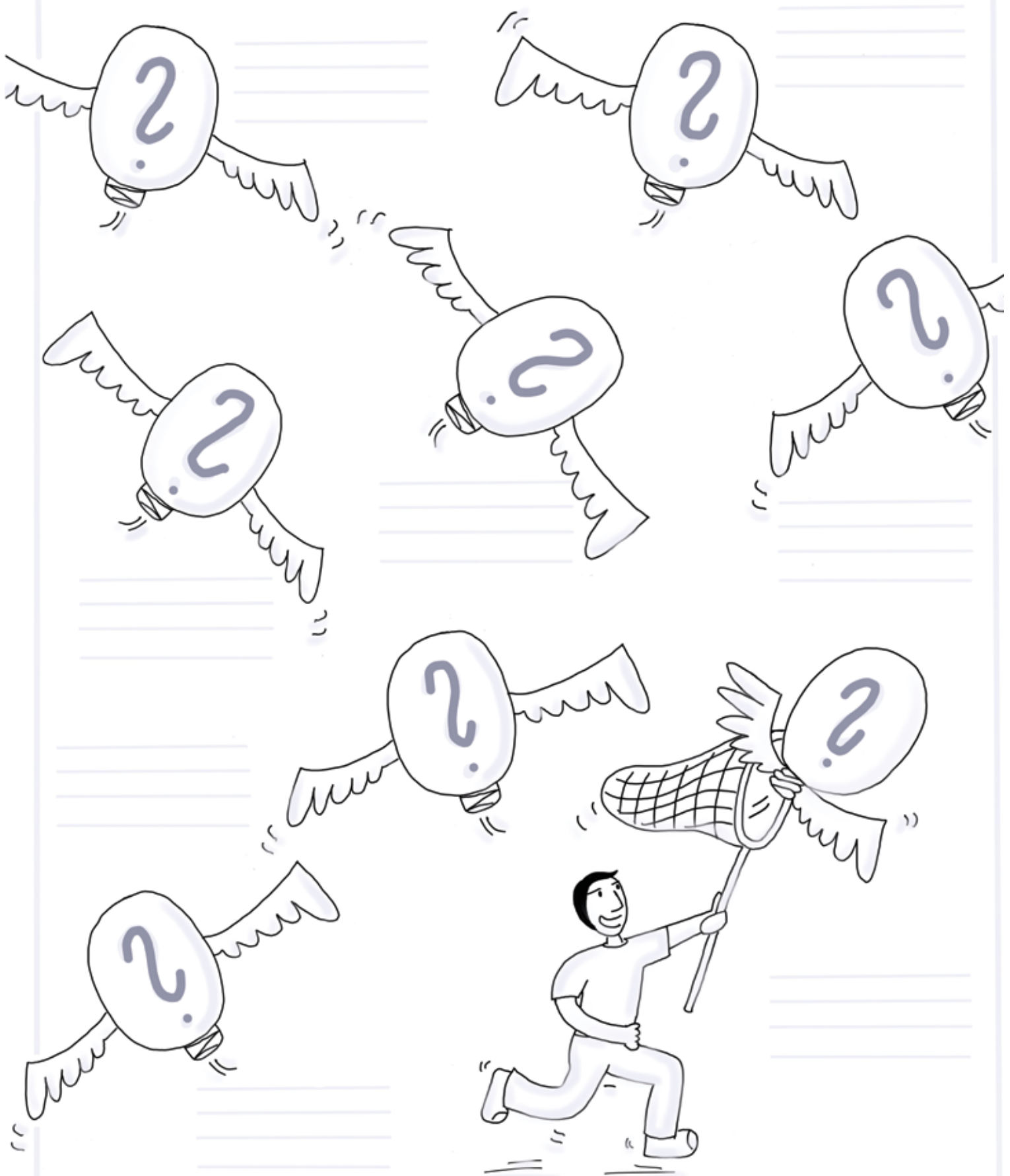
In unseren Gemeinden nehmen oft Nichtchristen an Veranstaltungen teil. Aber der Schritt, Kirchenmitglied zu werden, fällt den Meisten schwer. Viele Menschen wollen sich nicht so endgültig festlegen. Aus diesem Grund sollte es neue Modelle für eine Mitgliedschaft geben.

Ich möchte anregen, dass die Kirchenkreise mehr Freiheiten bekommen, Angelegenheiten eigenständig zu regeln.

Wir stellen fest, dass der regelmäßige Sonntagsgottesdienst nicht mehr so angenommen wird. Wir haben im vorigen Jahr begonnen, immer mittwochs Musik mit Andacht anzubieten. Das wird unterschiedlich, aber im Ganzen gut angenommen.

Wir müssen uns von dem Pfarrbild, des für alles Zuständigen, verabschieden. Dies sollte sich auch in der Ausbildung niederschlagen.

These #



WELCHE FRAGEN MÜSSEN WIR UNS FÜR DIE ZUKUNFT
DER EKM STELLEN? WAS KANN DIE SYNODE DAFÜR TUN?

Fragen an die Zukunft der EKM

Eine Auswahl der Fragen, die im zweiten Schritt in den Arbeitsgruppen erarbeitet wurden. Die Synodalinnen und Synodalen hatten 6 Punkte zur Bewertung.

Hier die Fragen mit der größten Unterstützung:

Welches Bild von Kirche leitet uns eigentlich?	32
Was müssen wir loslassen, um losgehen zu können?	28
Wie radikal müssen wir sein?	28
Wie gelingt es, Menschen abzuholen, wo sie stehen?	22
Sind wir als Christen erkennbar?	21
Wie werden wir sprachfähig in Glaubensfragen?	21
Für wen tun wir was? Warum tun wir es?	18
Welche Räume finden junge Erwachsene bei uns?	18
Wie lerne ich meinen eigenen Glauben bekennen?	17
Wen und was brauchen wir, um Kirche so zu leben, dass sie uns und andere berührt?	16
Ist unsere Botschaft verständlich?	13
Interessieren wir uns für die Fragen der Anderen?	12

Weitere Fragen waren:

Wie wird unser Glaube relevant?	
Woran ist kirchliches Handeln erkennbar?	
Woher kommt unsere Energie?	
Wie gehen wir mit Vielfalt um?	
Wie halten wir den Spagat aus zwischen denen, die losgehen wollen und denen, die zu Hause bleiben?	
Systemwechsel von Volkskirche zu ...? – Was ist überhaupt Systemwechsel?	
Wie können wir akzeptieren, dass wir keine Volks- oder Staatskirche mehr sind?	
Wie schaffen wir einen Ausgleich zwischen Stadt und Land?	
Wie kann Kirche wieder „Dach“ für alle sein?	
Wie lernen wir offene Herberge zu sein?	
Finden wir weitere Wege, Orte und Formen der Kommunikation?	
Wie deklinieren wir uns als hörende Kirche?	
Was ist eigentlich unsere Botschaft?	
Sind wir sprachfähig?	
Bleiben wir auch in der Kontroverse beisammen?	
Wie kommen wir zu Beteiligungs- /Ermöglichungsstrukturen?	
Wer sind „Wir“ und mit wem wollen wir mitgehen?	
Wie schaffen wir es, nicht Anwalt, sondern Zeugen zu sein?	
Wo und warum sind wir unehrlich zu uns selbst?	
Wie kriegen wir zu fassen, was uns Tag für Tag gelingt?	
Wie stärken wir andere Orte der Berührung mit Jesus?	

► Das Prozessbegleitteam hatte nach dieser Phase im Plenum die Aufgabe, aus den Fragen Themen für die Weiterarbeit zu formulieren. Diese wurden den Mitgliedern der Landessynode am nächsten Tag vorgestellt.

Die Themen und Handlungsempfehlungen

Beflügelt und berührt werden

Handlungsempfehlungen

1. Wir gehen mit der Schönheit, die uns geschenkt ist, sorgfältig um
2. (Kirchen-)türen öffnen – Ökumene leben
3. Eine Kultur fördern, in der ein spiritueller Austausch stattfindet

Loslassen, um losgehen zu können

Handlungsempfehlungen

1. Freiräume entdecken und zulassen
2. Kommunikation anstoßen über das, was voranbringt und das, was hemmt
3. Losgehen und anfangen

Zukunftsfähige Bilder und der Auftrag der Kirche

Handlungsempfehlungen

1. Den Plural von Bildern zulassen, befördern, kommunizieren und nutzen
2. Gesprächsräume zum Auftrag in den Gemeinden und Kirchenkreisen eröffnen

Wie „rücksichtslos“ (konsequent) müssen wir sein?

Handlungsempfehlungen

1. Raus aus der Fläche, rein in die Gemeinschaft
2. Formen auf ihre Relevanz und Verständlichkeit überprüfen
3. Ein konzeptorientiertes Personalmanagement etablieren

Als Christinnen und Christen erkennbar sein

Handlungsempfehlungen

1. Einüben, uns über unseren Glauben mit Selbstverständlichkeit auszutauschen
2. Mehr Mut und Selbstbewusstsein, den christlichen Glauben in der Gesellschaft erkennbar zu leben
3. Der Stärkung und Sammlung der Gemeinde Aufmerksamkeit schenken!

Wie kommen wir zu einer Kultur des Hörens?

Handlungsempfehlungen

1. Anhalten, Aushalten, Nachfragen
2. Durchdringen
3. Kommunikative Kompetenz entwickeln und anwenden

Anleitung zur Arbeit mit den Karten

Zu jedem Thema mit den jeweiligen Handlungsempfehlungen gibt es vier Karten.

VARIANTE 1

- I Sie legen alle Karten auf den Tisch (ohne Blankokarten)
- II Jeder und jede nimmt sich eine Karte, liest Sie still für sich und überlegt, ob das für die Gemeinde von Bedeutung sein kann. Wer mag, macht sich dazu Notizen.
- III Sie tauschen sich aus.
- IV Sie verständigen sich, welches Thema bzw. welche Handlungsempfehlung Sie weiter bedenken wollen.

VARIANTE 2

- I Sie wählen sich ein Thema!
- II Sie lesen die Handlungsempfehlungen mit den Erklärungen und entscheiden dann, worüber Sie ins Gespräch kommen wollen.

ODER

- II Wenn keine der Handlungsempfehlungen für Ihren Kontext bedeutungsvoll ist, aber das Thema Sie anspricht, formulieren Sie eine eigene Empfehlung auf der Blankokarte.
- III Sie überlegen, was das jetzt für Ihren Kontext heißt.

Als Impuls einige Fragen:

- ▶ Welche Gedanken und Ideen kommen Ihnen?
- ▶ Wer übernimmt die Verantwortung für den Prozess?
- ▶ Wer macht mit?
- ▶ Was kann der erste Schritt sein?

Beflügelt



Beflügelt



1

2



Beflügelt



Beflügelt



3

4





Beflügelt und berührt werden

(Kirchen-)türen öffnen – Ökumene leben

Was meinen wir?

Wie werden wir berührt, so dass unser Glaube wachsen kann? Indem wir alle Türen öffnen: Als Einzelne öffne ich meine Herzenstür, als Gemeinde öffnen wir unsere Kirchentüren, als Landeskirche öffnen wir uns unseren Geschwistern im Glauben, ganz besonders in ökumenischer Verbundenheit. Wir sind offen und bereit für Begegnungen, zum Hören, für Anregungen aller Generationen. Denn: Wer sich einigelt, wird nicht berührt und schon gar nicht beflügelt.

Was heißt das jetzt für uns?



Beflügelt und berührt werden

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?



Beflügelt und berührt werden

Wir gehen mit der Schönheit, die uns geschenkt ist, sorgfältig um

Was meinen wir?

Was berührt uns so, dass unser Glaube wachsen kann? Es sind unsere Traditionen: unsere Texte und Geschichten in ihrer schönen Sprache, unsere schönen alten Gebäude, unsere schöne Musik und Lieder. Und es sind die Begegnungen, für welche wir viele geprägte Formen haben. Damit sich uns dieser Schatz in seiner ganzen Schönheit erschließt, braucht es einen sorgfältigen Umgang damit: gute Gottesdienste, gepflegte Räume, qualitätsvolles Musizieren, achtsame Gestaltung des Gemeindelebens. Wir können den Heiligen Geist nicht herbeizwingen, aber wir können verhindern, dass Gedankenlosigkeit und „Schludrigkeit“ seiner Gegenwart entgegenstehen.

Was heißt das jetzt für uns?



Beflügelt und berührt werden

Eine Kultur fördern, in der ein spiritueller Austausch stattfindet

Was meinen wir?

Erfahren wir uns selbst als Christinnen und Christen, die immer wieder aus der Quelle schöpfen, werden wir uns ermutigt, ja beflügelt fühlen, davon weiterzusagen, über Glaubenserfahrungen in den Austausch zu treten. Dazu braucht es Zeiten, Formen und Schutzräume, die wir uns miteinander erschließen und bewahren, damit wir nicht immer wieder der Gefahr erliegen, dass alles Andere (Strukturen, Finanzen ...) wichtiger ist.

Was heißt das jetzt für uns?

Loslassen



Loslassen



Loslassen



Loslassen





Loslassen, um losgehen zu können

Kommunikation anstoßen über das, was voranbringt und das, was hemmt

Was meinen wir?

Unsere Bilder von Kirche sind vielfältig. Wo erzählen wir uns von diesen Bildern? Von dem, was uns glückt, was uns losgehen lässt und dem, was uns festhält und hemmt? Wo nehmen wir uns Zeiten und Räume, um darüber ins Gespräch zu kommen, um besser zu verstehen, was der oder die Andere meint oder braucht? Das Hören aufeinander ist wesentliche Voraussetzung, um loszugehen.

Was heißt das jetzt für uns?



Loslassen, um losgehen zu können

Freiräume entdecken und zulassen

Was meinen wir?

Unsere Arbeit in den Gemeinden ist an vielen Stellen durch finanzielle, strukturelle und gesetzliche Vorgaben geregelt. Wir nehmen wahr, dass diese Rahmen unser Denken und Handeln begrenzen. Daneben steht die Sehnsucht nach Weite und Offenheit für Neues. Zum Loslassen gehört die Verständigung darüber, was uns wichtig ist. Was können wir loslassen, damit Freiräume für diese Sehnsucht entstehen? Damit verbunden ist auch der Abschied von Vertrautem. Wo sind Räume, in denen wir Gottes Geist wahrnehmen, entdecken und zulassen?

Was heißt das jetzt für uns?



Loslassen, um losgehen zu können

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?



Loslassen, um losgehen zu können

Losgehen und Anfangen

Was meinen wir?

Loszugehen und anzufangen erfordert den Mut, sich in unbekanntes Gelände zu wagen, auch wenn wir nicht genau wissen, wohin uns der Weg führen wird. Geh nicht allein! Such dir Verbündete für das, was dir wichtig ist? Vertrau dem Anfang und darin Gottes Verheißung und Zusage, mit uns unterwegs zu sein. Wo möchten Sie losgehen und anfangen?

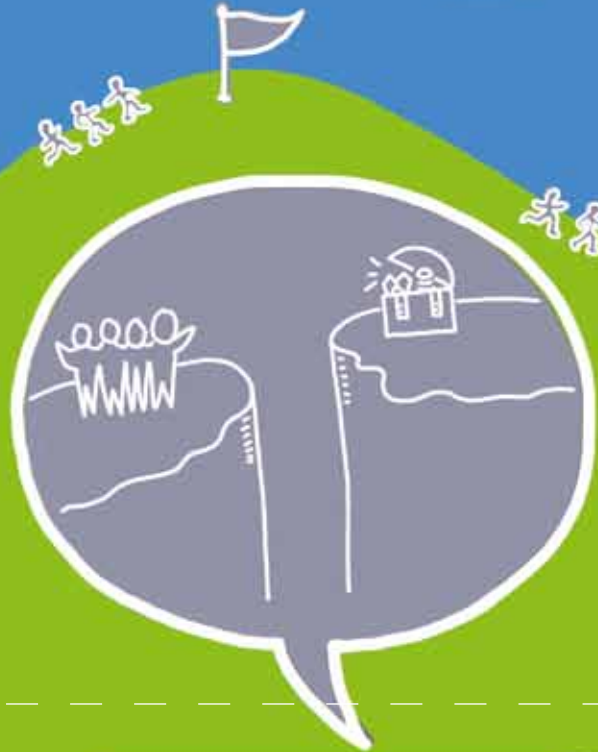
Was heißt das jetzt für uns?

Zukunftsfähig



1

Zukunftsfähig



2

Zukunftsfähig



3

Zukunftsfähig



4

Zukunftsfähige Bilder und der Auftrag der Kirche

Gesprächsräume zum Auftrag in den Gemeinden
und Kirchenkreisen eröffnen

Was meinen wir damit?

Aus dem Auftrag der Kirche leitet sich unser Handeln ab. Wir regen eine methodisch begleitete Diskussion des kirchlichen Auftrags an. Was ist Kirche und wer sind wir darin? Was befördert diesen Auftrag? Was hindert diesen? Wie setzen wir unsere Ressourcen vor Ort ein? Wir empfehlen, diese Auseinandersetzung zusammen mit Ehren- und Hauptamtlichen zu planen und auch moderieren zu lassen. In der Vernetzung über die Grenzen der eigenen Gemeinde und des eigenen Kirchenkreises hinaus (z.B. auf einem überregionalen Kirchenältestentag oder bei einem Diakonietag), sehen wir eine Chance auf einen bereichernden Gesprächsprozess.

Was heißt das jetzt für uns?

Zukunftsfähige Bilder und der Auftrag der Kirche

Den Plural von Bildern zulassen, befördern,
kommunizieren und nutzen

Was meinen wir?

In unserer Kirche haben Menschen in Gemeinden, Kirchenkreisen, Einrichtungen und Werken ganz unterschiedliche Bilder von Kirche. Ehrenamtliche und Hauptamtliche tragen mit ihren je eigenen Bildern zu einer Pluralität bei, die für die Zukunft genutzt werden kann. Ein intensiver Austausch darüber eröffnet neue Wege und führt zur Frage nach dem Auftrag der Kirche in unserer Zeit.

Was heißt das jetzt für uns?

Zukunftsfähige Bilder und der Auftrag der Kirche

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?

Zukunftsfähige Bilder und der Auftrag der Kirche

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?

Konsequent



1

Konsequent



2

Konsequent



3

Konsequent



4



Wie „rücksichtslos“ (konsequent) müssen wir sein?

Formen auf ihre Relevanz
und Verständlichkeit überprüfen

Was meinen wir?

An vielen Orten werden neue Formen von Gemeinde erprobt. Gleichzeitig besteht der Wunsch, Bewährtes fortzuführen. Wir brauchen den Mut, uns von Formen gemeindlichen Lebens zu verabschieden, die nicht mehr tragfähig und lebendig sind. Relevanz und Verständlichkeit können Kriterien sein, die bei der Überprüfung helfen.

Wir brauchen Rückgrat und Beharrlichkeit, um Widerstände auszuhalten und bei dem zu bleiben, was wir als nächste Schritte entschieden haben.

Was heißt das jetzt für uns?



Wie „rücksichtslos“ (konsequent) müssen wir sein?

Raus aus der Fläche, rein in die Gemeinschaft

Was meinen wir?

Die Regionen, in denen Haupt- und Ehrenamtliche ihren Dienst in unserer Kirche tun, werden immer größer. Das Netz ist zum Zerreißen gespannt. Die große Herausforderung ist die der Konzentration. Wir wollen für die Menschen da sein, können das aber nicht mehr an allen Orten. Wie finden wir die Orte, wo Menschen Gemeinschaft erleben und gestalten? Wie können wir präsent sein und gleichzeitig die Grenzen des Machbaren nicht aus dem Blick verlieren? Schwerpunktsetzungen können sich da ergeben, wo Menschen bereit sind, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und sich andere davon anstecken und einladen lassen.

Was heißt das jetzt für uns?



Wie „rücksichtslos“ (konsequent) müssen wir sein?

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?



Wie „rücksichtslos“ (konsequent) müssen wir sein?

Ein konzeptorientiertes Personalmanagement etablieren

Was meinen wir?

Strukturanpassungsprozesse zwingen überall zu Stellenstreichungen. Die notwendigen Einsparungen verstellen den Blick für das, was an Neuem entstehen will. Erneuerung kann sich auch mit weniger Ressourcen vollziehen. Darum brauchen wir zuerst eine Verständigung über Inhalte und konzeptionelle Überlegungen und erst dann Pläne für den Personaleinsatz. Das fordert von Hauptberuflichen, Ehrenamtlichen und Gemeinden, sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Was heißt das jetzt für uns?

Erkennbar



1

Erkennbar



2

Erkennbar



3

Erkennbar



4



Erkennbar



Als Christinnen und Christen erkennbar sein

Mehr Mut und Selbstbewusstsein, den christlichen Glauben in der Gesellschaft erkennbar zu leben

Was meinen wir?

Erkennbar wird ein Christ, wenn er oder sie Profil zeigt. Dies geschieht mit Worten in Gesprächen unter Freundinnen und Freunden. Aber es passiert auch durch Gesten in der Öffentlichkeit (Tischgebet im Restaurant) und Riten, die im öffentlichen Raum vollzogen werden (Taufsteine am See). Auch die öffentliche Feier christlicher Feste, die Verwendung von Symbolen bis hin zum In-Szene-Setzen geprägter Orte führt zur Erkennbarkeit des Glaubens in der Gesellschaft. Dazu ermutigen wir und wünschen uns dabei Selbstbewusstsein und Gelassenheit.

Was heißt das jetzt für uns?



Erkennbar



Als Christinnen und Christen erkennbar sein

Eigene Handlungsempfehlung:



Was heißt das jetzt für uns?



Erkennbar



Als Christinnen und Christen erkennbar sein

Einüben, uns über unseren Glauben mit Selbstverständlichkeit auszutauschen

Was meinen wir?

Oft genug bestimmt das Tagesgeschäft auch kirchliche Gremien. Über Weiterführendes und Grundsätzliches redet man selten. Wir regen an, in jeder Sitzung Zeit einzuplanen, in der man mit eigenen Worten über den eigenen Glauben miteinander ins Gespräch kommt. Was denken wir selber über Gott? Welche Glaubenserfahrungen machen wir? Welche biblischen Texte sind für uns bedeutsam? Wichtig dafür ist ein geschützter Raum und Vertrauen.

Was heißt das jetzt für uns?



Erkennbar



Als Christinnen und Christen erkennbar sein

Der Stärkung und Sammlung der Gemeinde Aufmerksamkeit schenken

Was meinen wir?

Neben der Sendung der Gemeinde in die Welt braucht es auch immer wieder die Sammlung und Stärkung im Innen. Nur das kann erkennbar werden, was man selber erfährt. Nur eine getröstete Gemeinde kann Trost spenden. In beidem (Sammlung und Sendung) werden Christinnen und Christen in der Gesellschaft erkennbar. Profil zu zeigen und ein gottesfürchtiges Leben führen, gehört zusammen.

Was heißt das jetzt für uns?

Hören



1

Hören



2



Hören



3

Hören



4



Hören



Wie kommen wir zu einer Kultur des Hörens?

Durchdringen

Was meinen wir?

Mit ins Gespräch gebrachten Themen und Argumenten verbinden sich häufig auch tiefere Schichten, Fragestellungen, Unsicherheiten und Sorgen. Die aufzuspüren ist aber wichtig für gelingende Kommunikation, weil ansonsten die Gefahr von Missverständnissen steigt und eher ein Gefühl von Ratlosigkeit bleibt, mit dem eigentlich Gemeinten gar nicht durchgedrungen zu sein.

Was heißt das jetzt für uns?

Hören



Wie kommen wir zu einer Kultur des Hörens?

Anhalten, Aushalten, Nachfragen

Was meinen wir?

Nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in unserer Kirche begegnen wir immer wieder ähnlichen kommunikativen Mustern. Themen und Argumente, die ins Gespräch gebracht werden, werden sehr schnell in bereits vorhandene Verständnis-Raster einsortiert. Dadurch kommen sie in ihrer Bedeutung zu wenig zum Tragen. Wir sollten uns die Zeit nehmen, zu hören, ohne die Gewissheit, bereits die Antwort zu kennen.

Was heißt das jetzt für uns?

Hören



Wie kommen wir zu einer Kultur des Hörens?

Eigene Handlungsempfehlung:

Was heißt das jetzt für uns?

Hören



Wie kommen wir zu einer Kultur des Hörens?

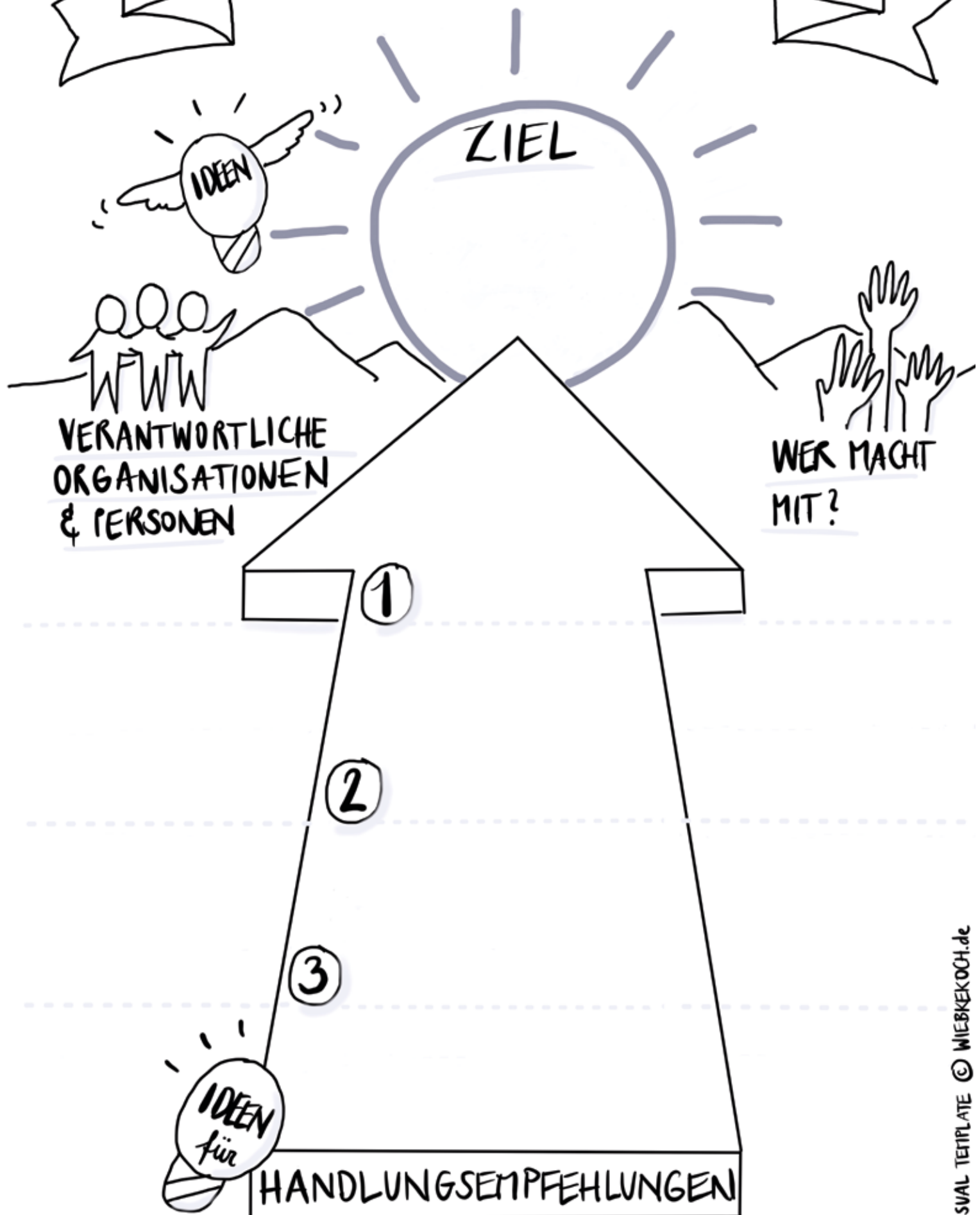
Kommunikative Kompetenz entwickeln und anwenden

Was meinen wir?

Die Fähigkeit zu sensiblem und nachfragendem Hören entsteht nicht von selbst, und wo sie vorhanden ist, geht sie unter dem Druck des zu Entscheidenden mitunter schnell wieder verloren. Wichtig ist daher eine Vergewisserung der eigenen Fähigkeit zu sachgerechter Kommunikation, die den Versuch unternimmt, hinter die Dinge zu kommen. Das kann man lernen. Das muss man lernen!

Was heißt das jetzt für uns?

THEMA / FRAGE



IMPRESSUM

Herausgeber

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland
Michaelisstraße 39
99084 Erfurt

Redaktion

Oberkirchenrat Christian Fuhrmann
Christian.Fuhrmann@ekmd.de

Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel
Thomas.Schlegel@ekmd.de

Kirchenrätin Dorothee Land
Dorothee.Land@ekmd.de

Referat Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit der EKM | Franzisca Friedrich

Illustrationen

Graphic Recording, Wiebke Koch
(Co-Creative Facilitating, Co-Founder vizthink Berlin)

Satz und Layout

EKM-Grafikteam | Ronald Reinicke

Repros der Thesentafeln

Stephan Kurzke, sk.photo

Vertrieb

Runa Sachadae
Evangelisches Medienhaus GmbH
Geschäftsführung: Sebastian Knöfel
Blumenstraße 76
04155 Leipzig
Postfach 221561
04135 Leipzig

Hinweise

Die Broschüre zur Herbstsynode 2017 liegt vor.
Dort sind neben dem Bericht der Landesbischöfin auch die
Bibelarbeit von Dr. Hanna Kasparick und der Vortrag von
Prof. Dr. Michael Domsgen von der Theologischen
Fakultät der Universität Halle abgedruckt.
Die Broschüre kann im Bischofsbüro in Magdeburg
unter anja.luecke@ekmd.de
oder per Telefon 0391 / 5346225 bestellt werden.

Alle Informationen zur Gemeindesynode
in Kloster Drübeck finden Sie unter folgendem Link:
www.ekmd.de/kirche/landessynode/